

Der Medikationsprozess am Beispiel einer geriatrischen Station - Das Arzneimittel von der Verordnung bis zur Einnahme



Sonja Schreck, Regine Buxtorf, Herbert Plagge, Stefanie Deuster
Spital-Pharmazie, Universitätsspital Basel

Ausgangslage

Der Medikationsprozess stellt einen der zentralen Aspekte im Genesungsprozess des hospitalisierten Patienten dar. Er umfasst die Diagnose und die daraus resultierenden Verordnungen, deren praktische Ausführung und die Medikation, d.h. die Verabreichung an den Patienten und somit viele Arbeitsschritte mit entsprechendem Fehlerpotential.

Durch die Bestandesaufnahme des Ist-Zustandes des Medikationsprozesses auf einer geriatrischen Station sollen mögliche Fehlerquellen im gesamten Ablauf erkannt

werden. Dabei wird primär das Augenmerk auf den Medikamenten-Rüstprozess sowie auf die Rüstfehlerquote gerichtet; sekundärer Aspekt ist der Verabreichungsmodus durch die Pflege und der Umgang des einzelnen Patienten mit seiner Medikation.

Ziel ist es, aufgrund der Beobachtungen ein Optimierungspotential hinsichtlich Therapiesicherheit und Therapieerfolgsoptimierung zu erkennen und daraus Verbesserungsvorschläge für die Praxis zu formulieren.

Material und Methoden

Während zwei Einführungstagen lernt eine Pharmaziepraktikantin der Klinikbetreuung den Alltag mit den routinemässigen Arbeitsschritten auf einer geriatrischen Station kennen.

Dabei erlangt sie erste Erkenntnisse zur zeitlichen Organisation und verschafft sich einen Überblick über die Gruppe hospitalisierter Patienten und damit über die typischen Krankheitsbilder und die zur Anwendung kommenden Therapieschemata.

Basierend auf den erlangten Erkenntnissen werden Checklisten entwickelt, welche vor allem den Rüstprozess und die Medikamentenabgabe an den Patienten erfassen.

Anhand der erarbeiteten Checklisten wird das Rüstern der Medikamentendosets für den Folgetag sowie die morgendliche Medikamentenabgabe an die Patienten verfolgt und ausgewertet.

Der Rüstprozess wird an 5 Tagen verfolgt. Es werden 80 Dosetts mit insgesamt 677 Medikamenten gerüstet, davon werden 20 Dosetts (25%) stichprobenmässig geprüft.

Folgende Punkte werden in den Checklisten erfasst:

Zum Rüstprozess:

1. Wie sind die praktischen Abläufe beim Rüstern?
2. Wie verhält sich die Pflege bei unklaren Verordnungen oder bei Problemen bzgl. Arzneiform und Dosierung?
3. Welche Informationsquellen werden verwendet?
4. Wie hoch ist die Fehlerquote beim Rüstern?

Zur Medikamentenabgabe:

5. Wie erfolgt die Medikamentenabgabe?
6. Werden die Medikamente korrekt eingenommen; wird dies dokumentiert?
7. Wie werden Vorkommnisse im Bezug auf die Einnahme und den Umgang mit der Medikation dokumentiert und behandelt?

Ergebnisse

Auswertungen Rüstprozess:

1. Die Arbeitsweise der einzelnen Pflegepersonen beim Rüstern der Medikamente ist uneinheitlich; vorhandene Richtlinien sind nicht bekannt oder werden nicht konsequent angewendet.
2. Bei unklarer Verordnung (Dosis, Arzneiform) sowie bei Fragen im Umgang mit Medikamenten (Teilbarkeit, Einnahme) wendet sich die Pflege an den Arzt.
3. Die Pflege befragt den Arzt. Die meisten Pflegepersonen und Ärzte kennen das Informationsangebot der Spital-Pharmazie (Arzneimittelliste, Internet) nicht oder nur ungenügend und nutzen es deshalb kaum.
4. Stichprobenartige Überprüfungen der abgabebereiten Dosetts zeigen keine Fehler. Die routinemässige Zweitkontrolle vor Abgabe deckt falsch gerüstete Medikamente auf und verhindert somit eine falsche Medikation: die bereinigte Fehlerquote beträgt 4,5%. Der Anteil der gerüsteten, nicht voll identifizierbaren Blisters beträgt 11,7%. Die geschätzte Dunkelziffer des Rüstprozesses liegt bei 5-10%.

Auswertungen Medikamentenabgabe:

5. Die oralen Medikamente werden dem Patienten im Becher zum Essenstabelet gestallt. Es können 9 Gruppen an Arzneiformen unterschieden werden (Abb. 1). Knapp 20% aller abgegebenen Medikamente bedürfen einer Erklärung (Abb. 2), welche die Patienten jedoch erst auf gezielte Nachfrage erhalten.
6. In ca. 10% der Fälle kommt es zu Problemen bei der Medikamenteneinnahme (Abb. 3). Überprüfung und Dokumentation der daraus resultierenden Nicht- oder Falscheinahme sind lückenhaft.
7. Einnahmeprobleme werden nur teilweise im Mappex festgehalten und nur unregelmässig anlässlich von Rapport oder Visite mit dem Arzt besprochen.

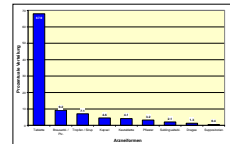


Abb. 1 Prozentualer Anteil der Arzneiformen an der Gesamtmedikation

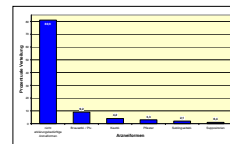


Abb. 2 Anteil erklärungsbedürftiger Arzneiformen der Gesamtmedikation

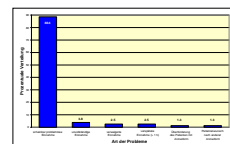


Abb. 3 Probleme bei der Medikamenteneinnahme

Illustrationen zu Punkt 5 + 6

So stellt sich der Praxisalltag dar



Der Medikamentenbecher auf dem Essenstabelet: Tabletten und Kapseln - normale Bestandteile der Mahlzeit

Medikamenteneinnahme durch den Patienten



Der sich selbst überlassene Patient vermischt sein pulverförmiges Medikament mit der Suppe

Konklusion

- Die Arbeitsprozesse des Medikamentenrüstens und der Medikamentendokumentation sind durch Einführung verbindlicher, regelmässig zu schulender Pflegerichtlinien zu vereinheitlichen.
> Umsetzung durch die Leitung Pflege mit Unterstützung des Spitalapothekers
- Ärzte und Pflege müssen bezüglich Informationsbeschaffung und Nutzung vorhandener Informationsquellen kontinuierlich informiert und geschult werden.
> Umsetzung durch den Spitalapotheker
- Für jeden Patienten soll die geeignete Arzneiform gefunden werden. Diese muss den physischen und psychischen Fähigkeiten des Patienten Rechnung tragen.
> Umsetzung durch Pflege und Ärzte

- Der Patient soll mit dem Umgang seiner Medikamente vertraut gemacht werden; Probleme sind zu dokumentieren und mit dem Arzt zu besprechen.
> Umsetzung durch Pflege und Ärzte
- Mit einer Austrittsvisite des Spitalapothekers kann sichergestellt werden, dass der Patient mit seiner Medikation umgehen kann. Bei erkennbaren Schwierigkeiten unterrichtet er die pflegerischen bzw. betreuenden Institutionen und Personen des Patienten nach Austritt. Dies bietet die Grundlage zur Vermeidung unnötiger, oft zeitnaher Rehospitalisationen und leistet einen Beitrag zur Kostenkonsolidierung im Gesundheitswesen.
> Umsetzung durch den Spitalapotheker

Korrespondenzadresse:

Dr. Regine Buxtorf
Universitätsspital Basel, Spital-Pharmazie
Spitalstrasse 26
CH-4031 Basel
rbuxtorf@uhbs.ch